

Der Sturmgewehrzug in der Rundumverteidigung

Autor(en): **Baumann, Carlo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **128 (1962)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-39889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Offizier besitzt den Anspruch und die Pflicht zur Führung nicht nur im militärischen Bereich, sondern auch im öffentlichen Leben. Elite darf nicht mit gesellschaftlichem, politischem, wirtschaftlichem und militärischem *Erfolg* gleichgesetzt werden. Der Elitemensch ist ein Rufer in der Wüste. Die Tatsache, daß die Offiziere von heute in starkem Maße nicht mehr als Elite anerkannt werden, darf uns nicht entmutigen, sondern muß uns anspornen, unseren Eliteanspruch zu betonen und durchzusetzen.

Die Führung wird der Elite nicht in den Schoß gelegt. Sie muß errungen werden, täglich neu. Um zu führen, muß sich die Elite Anerkennung verschaffen. Die Führung der Elite beruht nicht auf der materiellen Macht oder der Drohung mit Gewalt oder der Verlockung materiellen Wohlstandes, sondern einzig und allein auf der Überzeugungskraft der Vorherrschaft des Geistes.

Damit der Offizier seinen geistigen Führungsanspruch durchsetzen kann, bedarf es eines Klimas des gegenseitigen Vertrauens, sowohl im Militärdienst wie im zivilen Leben. Der Offizier soll nicht mit einem überlegenen Wissen und Können prunken, sondern vornehmlich als ganzer Mensch, mit seiner ganzen Persönlichkeit das Zutrauen seiner Untergebenen und Mitmenschen erwerben. Er darf nicht nur ein vollendeter Fachmann sein, er muß auch Lebensweisheit besitzen. Er soll nicht bewundert, sondern geschätzt werden auf Grund seiner menschlichen und militärischen Qualitäten. Er soll Güte ausstrahlen, aber nicht falsch verstandene Güte in Form von Nachgeben. Wahre Güte gegen die Untergebenen ist anspruchsvoll und drückt sich in harter, oft sehr unangenehmer Forderung aus.

«Adel, den Geistesadel erkennt man am Anspruch an sich selbst, an den Verpflichtungen, nicht an den Rechten. Noblesse oblige! Adel ist gleichbedeutend mit gespanntem Leben, das immer in Bereitschaft ist, sich selber zu übertreffen; von dem, was es erreicht hat, fortzuschreiten zu dem, was es sich als Pflicht und Forderung vorsetzt» (Ortega y Gasset). Offizier sein heißt wachsam sein. Es fordert die Immunisierung gegen die Gefahr der Gewohnheit und Abstumpfung des täglichen Lebens, gegen die Gefahr eines trägen, stumpfen, risikolosen Dahingleitens in den ausgefahrenen Geleisen des Berufes, des Alltages, der Durchschnittsmeinung. Die schlimmste Sünde des Offiziers ist die Mittelmäßigkeit.

Gilt uns Offizieren von heute der Vorwurf Saint-Exupérys: «Ihr seid Teig ohne Hefe. Eine Erde ohne Samenkorn. Ihr verwaltet, anstatt zu führen. Ihr seid nur stumme Zeugen»?

Der Offizier hat stets geistig wachsam zu sein. Es muß sein unbefriedigtes Verlangen sein, nach den tieferen Gründen seines Berufenseins und des Lebens überhaupt zu forschen. Er muß vom

ständigen Streben erfüllt und getrieben werden, über den Alltagskram hinauszublicken und nach einer alles verbindenden, geistigen Einheit, nach dem Urgrund aller Dinge zu forschen. Die Verwirklichung des Guten, das tägliche Handeln, setzt das Wissen um die Wirklichkeit, um das Wesen der Dinge, voraus. Und um zu diesem Wissen zu gelangen, müssen wir suchen, die Augen des Geistes offen halten. Dies ist nicht leicht angesichts des Arbeitsstils und Arbeitsrhythmus im heutigen Fließbandzeitalter.

Trotz – besser: gerade infolge unseres rastlosen Alltagslebens soll der Offizier der Ruhe und Muße ein wohlabgewogenes Maß an Zeit einräumen, um sich dem Nachdenken über die wesentlichen Dinge hinzugeben. In der Mißachtung des Grundsatzes, daß vor dem tatkräftigen Handeln das Wesentliche und die grundlegenden Zusammenhänge zu überdenken sind, liegt der Mißerfolg oder der Durchschnittserfolg begründet. «Wer einst den Blitz zu zünden hat, muß lange Wolke sein» (Nietzsche). «In principio erat verbum» und nicht die faustische Tat.

Durch klug bemessene Muße und Betrachtung (allein oder in Gemeinschaft mit treuen Freunden) vermögen wir wieder zu einem unmittelbaren Lebensgefühl, zu einer blutvollen Teilnahme am Leben zurückzukehren. Wir vermögen die Schatten zu verscheuchen, daß auch wir nur noch willenlose Räder im Getriebe eines gewaltigen Mechanismus seien. Die Betrachtung macht uns frei, frei vom Getöse des Alltags. Nur als freie Menschen können wir am Leben teilnehmen. Teilnehmen heißt Schauen, Schauen und Erkennen.

Die ruhige Überlegung vermag uns nicht nur dem Wesen der Dinge näher zu führen, sondern uns auch den Standort der einzelnen Probleme, deren Rangordnung aufzuzeigen. Auf Grund dieser Erkenntnisse sind wir in der Lage, unsere beschränkten Kräfte auf die Lösung der verschiedenen Probleme im Verhältnis zu deren Rangstufen aufzuteilen.

Schließlich gehört zur recht verstandenen Muße auch die fröhliche, unbeschwerte Muße eines Festes im Kreise von Kameraden in standesgemäßem und standesbewußtem Rahmen. Wir haben nicht nur einen Verstand, sondern auch Herz und Gemüt.

Leider bleibt der Mensch und auch der Offizier immer zu sehr Mensch, als daß es ihm gelänge, große, hohe Pläne vollkommen und endgültig zu verwirklichen. Doch freuen wir uns, daß wir auf dieser Erde nie zum Ziele gelangen werden, daß wir immer wieder die alten Aufgaben und frische, wagemutige Ideen in die Tat umsetzen dürfen. Kein träges Ausharren in der «Herberge», in der Etappe hinter der Front des Lebens, in den Gewohnheiten des täglichen Lebens, sondern ein ständiges Unzufriedensein mit dem Erreichten und stetes Suchen, das ist die Lebenseinstellung des echten Offiziers.

Der Sturmgewehrzug in der Rundumverteidigung¹

Von Major i. Gst. Carlo Baumann

Vorbemerkung. Die angeführten Beispiele sind lediglich Anhaltspunkte, die den grundsätzlichen Entschluß erleichtern können und über die Möglichkeiten Rechenschaft geben. Sie sind in jedem Fall den Faktoren anzupassen, die in jeder Lagebeurteilung maßgebend sind. Auf verschiedene Probleme wird bewußt nicht eingetreten.

I. Merkmale für den Einsatz

1. Grundsätzliche Entschlußfassung

- a. Auf Grund des erhaltenen Auftrages hat sich der Zugführer unter anderem Rechenschaft zu geben über die *entscheidenden*

Fragen: Wo halten = Standort von Mannschaft unbedingt erforderlich.

Wo verhindern = Feuerwirkung in diese Räume garantieren (Front, Verteidigungszone) und in Funktion davon den Standort der im Einzelfall benötigten Waffen wählen.

¹ Für das Verständnis ist die Kenntnis des Aufsatzes «Die Sturmgewehrgruppe in der Rundumverteidigung» notwendig. Vgl. ASMZ 7/1962, S. 359. Beide Arbeiten stellen die persönliche Auffassung des Verfassers dar.

Bei allen Überlegungen stehen die feindlichen Panzer im Vordergrund.

Aus den Faktoren (nebst den üblichen Faktoren):

- Anzahl der vorgeschriebenen oder freigewählten *Geländepunkte*, die zu halten sind,
- zugewiesene oder selbstgewählte *Frontbreite*/Zone,
- natürliches oder künstliches *Panzerhindernis*, ergibt sich der *grundsätzliche Entschluß für den Einsatz*.

b. *Möglichkeiten des grundsätzlichen Einsatzes:*

In der Rundumverteidigung ergeben sich folgende Möglichkeiten:

- geschlossener Zugstützpunkt,
- aufgelockerter Zugstützpunkt,
- dezentralisierter Zugstützpunkt,
- Zug auf breiter Front in Form von einzelnen Widerstandsnestern.

Beinahe jeder Auftrag kann auf mehrere Arten gut gelöst werden. Bei einer Frontbreite (Verantwortungsabschnitt) von zum Beispiel etwa 700 m kann der geschlossene oder der aufgelockerte Zugstützpunkt gewählt werden, sofern das Gelände beides erlaubt und die Bestimmung der zu haltenden Geländepunkte dem Zugführer freigestellt bleibt.

Im ersten Fall (geschlossener Zugstützpunkt) wird das sichere Halten in enger Gliederung mit relativ großen Schußweiten in den Verantwortungsabschnitt bevorzugt; im zweiten Fall (aufgelockerter Zugstützpunkt) betrachtet man das eher aufgelockerte Halten mehrerer Punkte mit schwächeren Kräften und entsprechende Verkürzung der Schußdistanzen in den Verantwortungsabschnitt als vorteilhafter.

Es ist auf enge Gliederung zu tendieren. Wo nicht besondere Gründe vorliegen, sollte regelmäßig der geschlossene Zugstützpunkt gewählt werden.

Weiter gegliederte Züge können sich nur mit fremder Hilfe zusammenhängende Stellungen bauen.

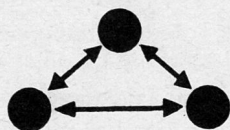
c. *Anzahl der Widerstandsnester bei jeder Möglichkeit:*

Die Beispiele zeigen drei Widerstandsnester innerhalb des Zuges. Dies soll keineswegs als Ideallösung aufgefaßt werden. Die Feuerkraft erlaubt es, auch *einzelne selbständige Rotten* als Widerstandsnester einzusetzen und so mindestens *vier bis fünf stabile Elemente* zu bilden. Dazu kommt, daß auch die *Unterstützungsgruppe* und *eventuell eingegliederte schwere Waffen* Widerstandsnester bauen und bereit sind, in der Rundumverteidigung und im Nahkampf ihre Stellungen zu halten. Die Aufträge sind entsprechend zu formulieren.

d. *Reserve:*

In jeder Gliederung soll der Zugführer nötigenfalls auf eine Reserve greifen können. Es ist dabei zu beachten:

- Je *enger der Zug eingesetzt* ist, desto eher kann auf eine reine Bewegungsreserve verzichtet werden (zum Beispiel im geschlossenen oder aufgelockerten Zugstützpunkt). Jedes Element wird stabil eingesetzt, mit der Auflage, bereit zu sein, auf Befehl des Zugführers jedes andere Widerstandsnest wieder zu nehmen, denn im Verlaufe des Kampfes kann irgendeine



Gruppe plötzlich rückwärtige oder nicht engagierte Gruppe werden und somit verfügbar sein für den Gegenstoß. Ist keine frei, wird auf einen Gegenstoß verzichtet.

- Im *weiträumiger eingesetzten Zug* (zum Beispiel dezentralisierter Zugstützpunkt) muß eine reine Bewegungsreserve ausgeschieden werden. Ihre Stärke wird durch Rückwärtsrechnen wie folgt bestimmt:

Wo und wann eingreifen = Zeit für Weg = Standort

Was erreichen = Stärke und Bewaffnung

Als Ziel der Gegenstöße sind auch hier andere Widerstandsnester zu bestimmen, denn diese stellen ja das entscheidende Gelände dar. Mit der *Besetzung dieses Geländes* allein wird die Lage wiederhergestellt, nicht mit Gegenstößen auf alle möglichen Gegner.

e. *Verlauf der Abwehrfront:*

Im Auftrag an den Zugführer ist meist befohlen:

- Verlauf der Abwehrfront oder
- zu haltende Geländepunkte oder
- beides.

Wenn der Zugführer in der Wahl eines dieser Elemente oder ausnahmsweise gar beider frei ist, hat er selbst das räumliche Verhältnis zwischen Abwehrfront und Stützpunkt/Widerstandsnestern festzulegen und dabei zu berücksichtigen:

Der Erfolg im Feuerkampf ist auch eine Zeitfrage. Um eine bestimmte Wirkung erreichen zu können, ist eine bestimmte Dauer des Schießens erforderlich, ansonst der Wirkungsgrad nicht den Bedürfnissen des Abwehrkampfes entspricht (Ziel: $W =$ mindestens 0,5, möglichst jedoch 1). Als Anhaltspunkt dient, daß der Gegner in leichtem Gelände pro Sekunde etwa 5 m zurücklegt und dementsprechend für eine Schießzeit von 60 Sekunden ungefähr 300 m Schußfeld benötigt werden.

Als Verteidiger den Nahkampf zu suchen, kommt nur in Frage, wenn

- geländemäßig keine andere Wahl bleibt (Wald, Hochgebirge, Ortskampf usw.),
- das natürliche oder künstlich verstärkte Gelände den Gegner so stark verlangsamt, daß er unter allen Umständen mindestens 30 Sekunden Durchschreitezeit durch das Abwehrfeuer der Flachbahnwaffen braucht.

Für Flachbahnwaffen ist ein Schußfeld von 300 m anzustreben.

2. *Feuertechnische Überlegungen*

a. *Feuerzonen:*

Die Abgrenzung der Feuerzonen erfolgt auf Grund des mutmaßlichen Verhaltens des Gegners im gegebenen Gelände. Sie ist somit gedanklich ein wesentlicher Teil der Absicht (vergleiche Befehlsgebung).

- Der Zugführer legt die Zonen an ihrer *Peripherie* fest, um eine einheitliche Kampfführung zu gewährleisten. Jedoch nur so weit, als es sich um Zonen handelt, die *im Zug geschlossen* sind.
- Der Gruppenführer ergänzt die Angaben des Zugführers für sein konkretes Widerstandsnest und *legt alle Zonen in jedem Fall rund um seine Stellung fest*, gleichgültig, wo sich die andern Gruppen befinden und ob die Zonen in die Verantwortungsabschnitte anderer Gruppen reichen. Nur so wird eine Rundumverteilung in jeder Lage wirksam vorbereitet sein.

Der Erfolg des Feuerkampfes des Zuges als Ganzem muß in der kleinsten noch geschlossenen Zone erreicht werden können.

b. *Waffenwirkung:*

Die erwünschte und angestrebte Wirkung am Ziel ist für den Einsatz der Mittel bestimmend.

Will man einen Gegner lediglich niederhalten, so genügt der Einsatz von:

- Flachbahnfeuer (Regel) = Unterstützungsgruppe (wenn frei), Gefechtsgruppe, Maschinengewehr,
 - Bogenschußfeuer (Ausnahme) Unterstützungsgruppe.
- Mit dem Feuer wird die feindliche Feuerwirkung verunmöglichlicht oder erschwert.
- Will man eine vernichtende Wirkung auf den Gegner erzielen, so verlangt dies einen koordinierten Einsatz von
- Flachbahnfeuer (Sturmgewehr, Maschinengewehr), womit der Gegner in Deckung gezwungen wird = Gefechtsgruppe, Maschinengewehr,

- und
- Bogenschußfeuer (Stahlgranate, Minenwerfer), womit der Gegner in der Deckung vernichtet wird = Unterstützungsgruppe, Minenwerfer, Handgranaten.

Die Bogenschützen (Stahlgranaten) bleiben in der Regel in der Hand des Zugführers. Wo die Unterstützungsgruppe zahlenmäßig für diese Aufgabe nicht mehr genügt, werden einzelne Bogenschützen aus den Gefechtsgruppen bestimmt. Die Menge der verfügbaren Munition ist jedoch meist ausschlaggebender als die Zahl der Schützen, außer es handle sich um distanzmäßig bedingte Zersplitterungen.

Auf alle in Frage kommenden Sturmstellungen des Gegners ist auf jeden Fall Feuer von Bogenschußwaffen vorzusehen.

Es ist anzustreben, in der Waffenwirkung folgende *Trennung der Verantwortungen* zu erreichen:

- der *Zugführer* wirkt mit den Waffen, die er in der Hand behält, primär = auf feindliche Feuerquellen (Unterstützungswaffen), sekundär = auf feindliche Bewegung;
- der *Gruppenführer einer Frontgruppe* wirkt mit seinen Waffen primär = auf feindliche Bewegung, sekundär = auf feindliche Feuerquellen (Unterstützungswaffen).

c. *Feuerräume:*

- Die Feuerräume sind im Gelände von der maximalen Reichweite der verfügbaren Waffen bis zur Nahkampfdistanz festzulegen.
- Der einer Gruppe zugewiesene Verantwortungsabschnitt (*«Verhindern»*) ist zugleich ihr primärer Beobachtungs- und Feuerraum.
- Innerhalb des zugewiesenen Raumes teilt der Gruppenführer seine Feuerräume I bis IV ein. Was eine Gruppe über ihre Grenzen hinaus an Feuerwirkung bieten kann, steht zur Verfügung des Zugführers, das heißt: schießt selbständig oder auf Befehl zugunsten anderer Gruppen in andere Räume.
- Normalerweise wird für die *Anfangsphase* des Abwehrkampfes zugewiesen:

Gruppe vorn rechts:

Feuerraum A	Bewegungsziele	selbständig
Feuerraum BCD	Bewegungsziele	auf Befehl

Gruppe vorn links:

Feuerraum B	Bewegungsziele	selbständig
Feuerraum ACD	Bewegungsziele	auf Befehl

Gruppe rückwärts:

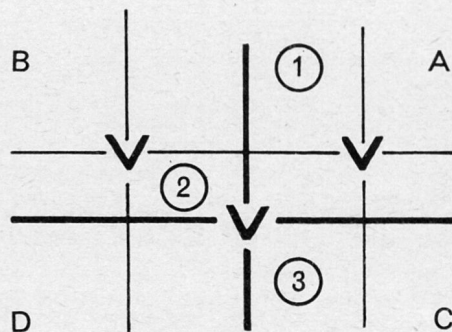
Feuerraum C + D	Bewegungsziele	selbständig
Feuerraum A + B	Bewegungsziele	auf Befehl
Feuerraum ABCD	feindliche Unterstützungs- waffen	auf Befehl

Unterstützungsgruppe:

Feuerraum ABCD auf Befehl

Alles Feuer «auf Befehl» ist als Feuerreserve des Zugführers zu betrachten, also insbesondere dasjenige der Gruppe rückwärts und der Unterstützungsgruppe.

Es ist selbstverständlich, daß auch hier das Gelände entscheidend ist. In einem günstigen Fall des geschlossenen Stützpunktes kann so ein sich mehrfach überlagerndes Feuernetz aufgebaut werden, das einen Feuerkampf ohne Lücken garantiert, wobei sich sowohl der Zug als Ganzes als auch die einzelnen Widerstandsnester zur Rundumverteidigung bereithalten.



- 1 = zum Beispiel: Gruppe rechts II (selbständig) und Gruppe links I (auf Befehl) und Gruppe rückwärts I (auf Befehl)
- 2 = zum Beispiel: Gruppe rechts IV (auf Befehl) und Gruppe links III (selbständig) und Gruppe rückwärts II (auf Befehl)
- 3 = zum Beispiel: Gruppe rechts IV (auf Befehl) und Gruppe links III (auf Befehl) und Gruppe rückwärts III (selbständig)

- *Feuerkonzentrationen* des Gros der Waffen des Zuges in einzelne Feuerräume sind durch einfachste Zeichen und Signale zu gewährleisten.

d. *Feuereröffnung:*

Die im Gelände festgelegte Linie der Feuereröffnung bedeutet die Erlaubnis an den Gruppenführer, zu schießen. Darüber hinaus (wie über seinen Feuerraum hinaus) schießt er nur auf Befehl des Zugführers. Mit dieser Bestimmung wird ein wesentlicher Teil der *Kampfführung des Zuges* festgehalten. Der Einfachheit halber soll die Linie mit einer Zonenbegrenzung zusammenfallen.

e. *Feuerplan, Panzerabwehrplan:*

Die zeichnerische Darstellung erfolgt durch den Zugstrupp. Für die materielle Ausarbeitung geht man wie folgt vor:

- fremde Feuer zu eigenen Gunsten,
- Panzerabwehrdispositiv,
- Infanteriedispositiv zum Schutz der Panzerabwehrwaffen

schwere Waffen	Flach und Bogen,
leichte Waffen	Flach und Bogen, in Lücken der schweren Waffen,
Nahkampfwaffen	Flach und Bogen, in Lücken der schweren oder leichten Waffen.

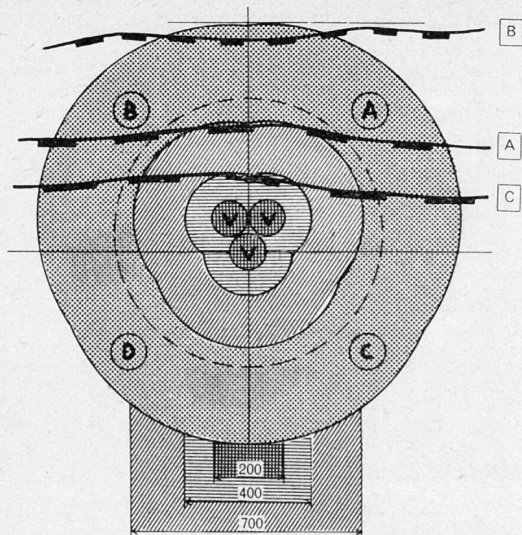
II. *Schematische Darstellung der grundsätzlichen Möglichkeiten*

1. *Der geschlossene Zugstützpunkt*

Merkmale: Halten 200 m × 200 m
Verhindern (Front) 400 m
Noch gute Feuerwirkung 700 m

Die *Nahkampfzone* ist geschlossen, demzufolge unter anderem:

- lückenloser Feuerplan bis auf Stufe Nahkampfwaffen (inklu-

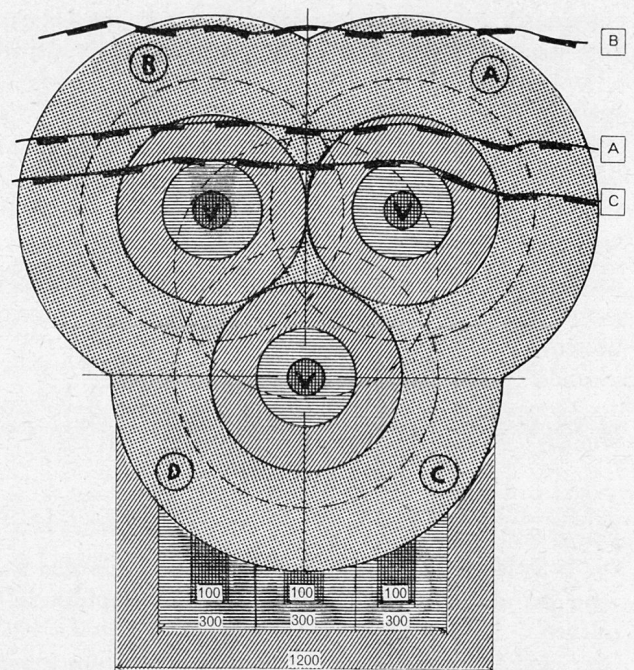


Merkmale: Halten 3 Nester zu 100 m × 100 m
 Verhindern 600 m
 Noch gute Feuerwirkung 900 m

Die *Sturmabwehrzone* ist geschlossen, demzufolge unter anderem:

- im Nahkampf keine Tuchfühlung mehr garantiert; die Phase der Sturmabwehr entscheidet weitgehend schon über den Erfolg; Abwehrfront C ist fraglich; lückenloser Feuerplan mit Sturmgewehr und Granaten möglich,
 - Panzerabwehr mit Raketenrohr geschlossen,
 - zentraler Einsatz der Unterstützungsgruppe mit guter Wirkung bis in feindliche Bereitstellungen möglich,
 - Ausbaurbeiten erschwert,
 - Führung und persönlicher Einfluß des Zugführers nicht mehr gewährleistet.
- Der Zug ist möglichst mit Feuer schwerer Waffen zu verstärken.

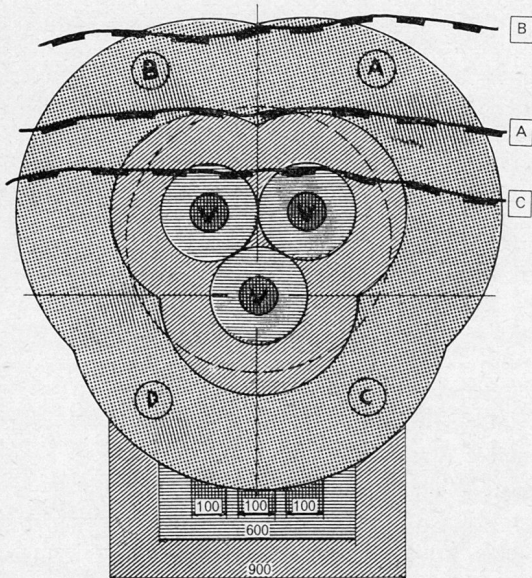
3. Der dezentralisierte Zugstützpunkt



sive Panzerabwehr) möglich; maximale gegenseitige Unterstützung vorhanden,

- zentraler Einsatz der Unterstützungsgruppe erlaubt Wirkung rundum bis in die feindlichen Bereitstellungen,
- Ausbaurbeiten erleichtert,
- Führung und persönlicher Einfluß des Zugführers gewährleistet.

2. Der aufgelockerte Zugstützpunkt



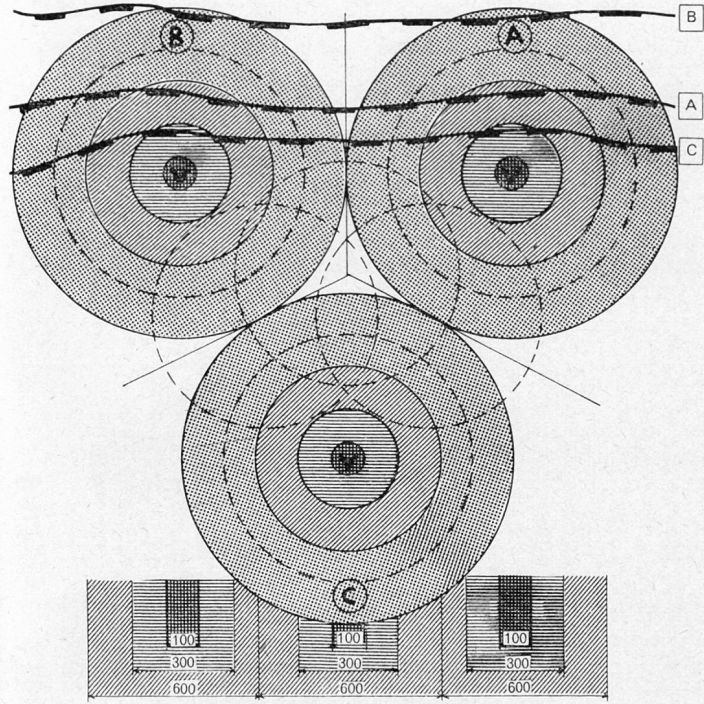
Merkmale: Halten 3 Nester zu 100 m × 100 m
 Verhindern (Front): 3 × 300 m
 Noch gute Feuerwirkung: 1200 m

Die *Zone des freien Schießens der Rotten* ist geschlossen, demzufolge unter anderem:

- in der Sturmphase ist mit feindlichen Durchstößen zu rechnen; Abwehrfront C nicht zweckmäßig; im freien Schießen ist Erfolg anzustreben,
- lückenloser Feuerplan Sturmgewehr noch möglich, jedoch mit beschränkter Wirkung,
- Panzerabwehr mit Raketenrohr nicht unbedingt geschlossen (Bedeutung von Geländehindernissen!),

- zentraler Einsatz der Unterstützungsgruppe genügt nicht. Auf Bogenschützen der Gefechtsgruppen greifen,
 - Ausbauarbeiten nur gruppenintern fristgerecht möglich
 - Führung und persönlicher Einfluß des Zugführers nicht mehr gewährleistet.
- Der Zug ist weitgehend auf Unterstützung schwerer Waffen und auf Geländeverstärkungen angewiesen, sofern er auf die Dauer als Ganzes halten soll.

4. Der Zug auf breiter Front (einzelne Widerstandsnester)



- Schraffierungen = Feuerzonen
 (A) - (C) = Feuerräume
 - - - - - = max. Bogenschuß
 // // // = zugleich max. Rak. ~
 - - - - - = mögl. Verlauf Abwehrfront
- A normal
 B gewollter Feuerkampf auf große Distanz
 C gewollter Feuerkampf auf kurze Distanz

Merkmale: Halten 3 Nester zu 100 m × 100 m
 Verhindern 3 × 300 m
 Noch gute Feuerwirkung 3 × 600 m

Die Zone des Leitgewehrfeuers ist eventuell noch geschlossen, demzufolge unter anderem:

- jegliche Bindung mit zugeeignetem Feuer fehlt; es ist zum vorneherein mit einem Durchstoß (eventuell Infiltration) zu rechnen; der Erfolg hängt von der Feuerwirkung der schweren Waffen ab,
 - typischer Fall des Kampfes auf der Sicherungslinie usw.,
 - Standort der Widerstandsnester ist sorgfältig zu überlegen,
 - starke Reserve mit eventueller Zweiteilung,
 - eine Einteilung in vier Feuerräume des Zuges erübrigt sich, da keine Gruppe zugunsten anderer schießen kann,
 - durchgehende Panzerabwehr nur mit Hilfe starker Hindernisse möglich,
 - Ausbauarbeiten gruppenintern,
 - Führung nur möglich mit Feuer schwerer Waffen und Reserve, wobei der fristgerechte Einsatz zu überprüfen ist.
- Eine bescheidene Bindung innerhalb des Zuges kann nur mit starker Feuerwirkung schwerer Waffen erreicht werden.

III. Der Verteidigungs-Befehl

- Vorbemerkung: - Die für den Einzelfall gültigen Punkte sind diesem Befehl zu entnehmen.
- Als Gesamtbefehl nur nach Rekognosizierung und bei genügend Zeit anzuwenden.
 - Bei raschem Bezug einer Verteidigungsstellung als Einzelbefehl in verkürzter Form zu geben.

1. Orientierung
 - 1.1. Feind
 - 1.2. Eigene Truppen
 - 1.3. Auftrag des Zuges
2. Absicht
 - 2.1. Ich will: zum Beispiel den Raum mit einem geschlossenen Zugstützpunkt mit einem aufgelockerten Zugstützpunkt mit einem dezentralisierten Zugstützpunkt } halten, mit einzelnen Widerstandsnestern auf breiter Front verhindern, daß der Gegner im Abschnitt nach vorstößt,
 - 2.2. und zu diesem Zweck:

Wo (genau bezeichn.)	Was für Gegner	Wie	Was erreichen
Vorgelände	Pz. Anmarschierend	Mit Beob.	Erkennen
	Inf.	Mit - Feuer Mit - Verseuchung	Verzögern
	Pz. Sich bereitstellend	Mit - Feuer Mit - Stoß	Zerschlagen Vernichten
Entsch. Gelände	Stürmend	Inf.	Mit Masse meines - Feuers
	Pz.	Inf.	Vernichten
Zwischengelände	Durchstoßend	Pz.	Mit - Feuer
	Inf.	Inf.	Aufhalten
In der Tiefe	Eingebrochen	Pz.	Mit - Patr. / Posten
	Inf.	Inf.	Mit - Feuer / - Sperren
	Inf.	Inf.	Auffangen Wieder nehmen

3. Aufträge. Ich befehle:

Zum Beispiel Gruppe ... + ...

- 3.1. Hält ..
- 3.2. Verhindert im Abschnitt .., daß ..
- 3.3. Erster Beobachtungs- und Feuerraum von .. bis ..
- 3.4. Wirkt mit .. -Feuer selbständig zugunsten von ..
- 3.5. Ist bereit, auf meinen Befehl
 - mit .. -Feuer .. zu wirken,
 - im Gegenstoß .. zu nehmen.

Gilt gleichlautend für:
 Gefechtsgruppen
 Unterstützungsgruppen
 Mitrailleurguppen
 Reserven

4. Besondere Anordnungen

- 4.1. Feuerzonen: (sofern Festlegung im Zug möglich ist)
- 4.2. Feuereröffnung: (generell) und Konzentrationen:
- 4.3. Panzerabwehrplan und Feuerplan: durch Zugstrupp bis
- 4.4. Ausbauplan:
 - provisorische Abwehrbereitschaft (Beobachter und Waffen getarnt in Stellung) bis
 - Waffenstellungen gegraben bis
 - übrige Arbeiten: werden später befohlen.

- 4.5. *Gegenstände*:
eingeübt bis
- 4.6. *Beobachtungsposten*:
- 4.7. *Aufklärung*:
- 4.8. *Verbindung*: Funk / Läufer / Signale.
- 4.9. *Paßwort*: wird später befohlen.
- 4.10. *Verwundetennester*:
wo, durch wen erstellt, bis wann bereit.

5. *Mein Standort*: Erreichbar bei Punkt

Der Zugführer begibt sich nun gemäß Dringlichkeit zum Einsatzort der Gruppen, wiederholt, präzisiert und ergänzt im Gelände die Punkte 3 und 4 seines Befehls, insbesondere unter anderem

- legt er den *Auftrag* genauestens fest,
- bestimmt er im Detail die *Gegenstände*,
- bezeichnet er die *Feuereröffnungslinie* im Gelände.

Generalleutnant Karl Lennart Oesch

Zum 70. Geburtstag des finnischen Generalstabschefs und Heerführers

Von Oberstlt. Hermann Hofmann

In Helsinki, wo er sich seit September 1945 im Ruhestand befindet, feierte am 8. August dieses Jahres der in unserem Lande bekannte und zugleich verehrte finnische Generalleutnant Karl Lennart Oesch seinen 70. Geburtstag. Wir haben in der Schweiz und ganz besonders im Kanton Bern guten Grund, seiner zu gedenken, denn in den Adern dieses hohen finnischen Offiziers fließt bernisches Bauernblut. Ein Blick in den Bürgerrodel der Einwohnergemeinde Schwarzenegg bei Thun bestätigt uns dies, finden wir doch dort neben seinem Namen diejenigen seiner Eltern und seiner fünf Brüder. Und bei seinem Namen mit dem Geburtsdatum 8. August 1892 steht vermerkt: «Karl Lennart Oesch hat auf das Schweizer Bürgerrecht verzichtet, und dies ist ihm gewährt worden am 15. September 1921.»

Dieser Verzicht, der ihm keineswegs leicht gefallen ist, aber unter besonderen und begreiflichen Verhältnissen sich aufdrängte, hat freilich die Bindung zur alten Heimat nicht gelockert. Seine Anhänglichkeit zur Schweiz hat er wiederholt bewiesen, namentlich seit dem zweiten Weltkrieg; davon wissen seine Verwandten auf der Schwarzenegg und anderwärts rührende Einzelheiten zu berichten.

Karl Lennart Oesch entstammt einem alteingesessenen Bauerngeschlecht. Sein Vater, Christian Oesch, im Volksmund «Chehr-Chrigi» genannt, wurde im Kehr auf der Oberlangenegg geboren und verbrachte seine Jugend in einer kinderreichen Bauernfamilie. Von seinen fünf Brüdern wanderte einer nach Amerika aus. Auch eine seiner drei Schwestern zog dorthin, und es wird erzählt, daß sie Mutter von siebzehn Kindern geworden sei. Da auf dem väterlichen Heimwesen in Oberlangenegg nicht alle andern Söhne ihr Auskommen gefunden hätten, entschloß sich auch Christian Oesch, die Heimat zu verlassen. Im Jahre 1880, er war damals zwanzigjährig, verließ er die Schwarzenegg mit Reiseziel Finnland, um sich hier eine eigene Existenz aufzubauen. Zu jener Zeit befand sich dieses Land noch unter russischer Herrschaft. Er interessierte sich für das Hotelfach, erkannte aber bald einmal, daß sich in Finnland gute Chancen für Käser zeigten, was ihn schließlich veranlaßte, mit einem Verwandten aus dem Simmental eine eigene Käserei zu gründen. Den ersten Käse soll er nach Petersburg verkauft haben, wofür er Wodka entgegennehmen mußte. Zweimal kehrte «Chehr-Chrigi» in seine alte Heimat zurück; das einemal, um seine künftige Gattin, Anna Barbara Stegmann vom Ättenbühl auf der Oberlangenegg, zu holen. Durch zähen Fleiß, nie erlahmende Ausdauer und frische Unternehmungslust, zugleich tatkräftig unterstützt von seiner Gattin, arbeitete sich Christian Oesch zum Käsermeister empor und gründete in den folgenden Jahren auf finnischem Boden

verschiedene Käsereien und Molkereien. Der Ehe entsprossen drei Töchter und sechs Söhne.

Der jüngste dieser Söhne, Karl Lennart, erblickte am 8. August des Jahres 1892 in Pyhäjärvi bei Viipuri auf der Karelischen Landenge das Licht der Welt, in jenem Gebiet also, wo der aufgeweckte Käasersohn bernischer Abstammung in spätern Jahren im Range eines Generals finnische Heimaterde verteidigen sollte.

1911 schloß Karl Lennart Oesch erfolgreich sein Studienexamen ab und widmete sich darauf an der Universität in Helsinki dem Studium der Naturwissenschaften, vornehmlich Zoologie, Botanik und Chemie. Im Jahre 1915 trat eine entscheidende Wendung in seinem Leben ein, indem er sich entschloß, die militärische Laufbahn einzuschlagen.

Die Geschichte des finnischen Volkes zeigt uns, daß Finnland nahezu in allen Jahrhunderten in Kriege verwickelt gewesen ist. Es waren Prüfungen schwerster Art. Im letzten Jahrhundert war es ein Ringen um die Freiheit, vorerst gegen die schwedische und später gegen die russische Oberherrschaft. Nach äußerst schwierigen und opferreichen innern Auseinandersetzungen und äußern Kämpfen konnte letzten Endes die heiß herbeigesehnte politische Selbständigkeit gesichert werden. Diese Kämpfe, die bis zu einem gewissen Grade an die freiheitlichen Bestrebungen der alten Eidgenossen erinnern, schufen die Grundlagen für das Soldatische im finnischen Menschen und für seine ausgeprägte kämpferische Veranlagung.

Das beispielhafte Verhalten der kleinen, tapferen Nation, im letzten Weltkrieg einer materiell und zahlenmäßig weit überlegenen Kriegsmacht gegenüber, und im besondern der zähe, verbissene Widerstand der finnischen Truppen in Kälte und Eis, unterstützt von einer unerschütterlichen Widerstandskraft des ganzen Volkes, haben weltweite Bewunderung gefunden. Noch sind jene Wintermonate 1939/40 unvergessen, in welchen das heldenhafte Volk der Finnen zur Verteidigung seiner Heimat-erde gegen den übermächtigen russischen Koloß anzutreten hatte.

Das blutige Ringen der Finnen in jenen kalten Wintermonaten war im Grunde genommen nicht ein territorialer Kampf um die strategisch wichtige Karelische Landenge, sondern bedeutete vielmehr ein entschlossenes Verhindern des geplanten asiatischen Einbruchs durch die nordische Pforte von Karelien in den europäischen Raum. In diesem Kampfe, der mit einer von Urkräften genährten Entschlossenheit geführt wurde, haben die Finnen als Verteidiger der Zivilisation und damit der christlichen Weltanschauung sich ein bleibendes Denkmal gesetzt. Frischer Kampfgeist und ein unbändiger Wille zur Verteidigung heimat-